

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 4 (1925)
Heft: 8

Rubrik: Ausländisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konstanz der Arten aufrecht. Bis der Geologe *Lyell* revolutionierend eingreift. All die furchtbaren Erdkatastrophen, die, wie Cuvier glaubt, jeweils alles organische Leben vernichten, müssen sich gar nicht ereignet haben. Sondern die Wandlungen der Erdoberfläche konnten auch ganz allmählich durch atmosphärische Einflüsse erfolgen. Also eine langsame und schrittweise Entwicklung der Erde auf natürlichem, ja mechanischem Wege. *Erdentwicklung* sagte der Geologe, *Artentwicklung* der Biologe. Und der war *Darwin*. Aus einer gemeinsamen Stammform wuchern all die mannigfaltigen Organismenarten. Eine ununterbrochene Entwicklungskette der Organismen parallel mit den Wandlungen der Erdoberfläche ergibt sich. Ein Moment wird dabei ausgeschaltet, das bisher in der Naturforschung als unerlässlich galt: Gott. Sein Eingreifen in das Naturgeschehen, diese Erklärung, sie wird überflüssig, da diese Hypothese seines Wirkens unbewiesen einer Lehre gegenübersteht, die neben logisch aufgebauten Argumenten auch praktische Beweise zu liefern imstande ist.

Verständlich daher, warum die Kirche den Darwinismus ablehnt. Aber da wirft sich die Frage auf: Darf die Kirche auf Grund ihrer Dogmen einschränkend auf wissenschaftliche Erkenntnisentwicklung und Lehrfreiheit einwirken? Menschlichem Denken ist von vornherein die Grenze gezogen. Soll sie gewaltsam noch enger werden, weil ein starres Gebilde veralteter Lehrsätze in Widerspruch mit der Tatsachenerkenntnis gerät? Ein bekanntes Beispiel für das irrige Festhalten am Dogma ist der Prozeß gegen Galilei (1564—1642). Seine Beharrlichkeit «Und sie bewegt sich doch» hätte ihm fast das Leben gekostet, weil — nun, weil die Erde sich nach theistischer Ansicht einfach nicht zu bewegen hatte. Erst 1835 wurden die Werke Galileis vom Index (Liste der von der katholischen Kirche verdammtten Bücher) gestrichen.

Das Verbot, wissenschaftliche Erkenntnisse zu verbreiten, wie das der Entwicklungslehre feindliche Gesetz eines ist, grenzt einerseits an das Lächerliche, andererseits kann daraus auch eine Gefahr entstehen von unermeßlicher Tragweite: die Eindämmung kulturellen und geistigen Aufstieges. Nimmer darf dies geschehen. Wer im dogmatischen Lehrsatz seine Zufriedenheit findet, mag sich begnügen. Die andern, die mehr fordern, wenden sich der freien Wissenschaft zu.

Um der Gerechtigkeit willen.

Wenn in der letzten Nummer der «Geistesfreiheit» im Nachtrag zur Weesener Neujahrspredigt auf den Geist der Ausschließlichkeit und Unduldsamkeit der katholischen Kirche hingewiesen wurde, sei hier — nur der Gerechtigkeit zuliebe — noch erwähnt, daß selbst die römische Kurie in

allerdings nur ganz besonderen Fällen von ihrer eisernen Konsequenz abzuweichen geruht.

Von den angeführten Voraussetzungen zur Mischehe: Nur katholische Trauung und Erziehung sämtlicher Kinder zum Katholizismus, kann nämlich dispensiert werden, wenn eine *urgens necessitas vel evidens utilitas*, d. h. sowohl eine dringende Notwendigkeit, wie ein *offenbarer Vorteil* vorliegen. Dieser heikle, aber äußerst geniale Grundsatz entspricht dem römischen Prinzip, daß den Zeiten Rechnung zu tragen sei.

Seine einwandfreie Anwendung ist vollständig gewährleistet. Denn selbst die Bischöfe können diese Gewalt nur durch Delegation, Uebertragung der *sancta officia* erhalten, die die Reinhaltung des Glaubens und die Wahrung der äußeren Normen überwacht und der seine hl. Unfehlbarkeit, der Papst selber, vorsteht.

So durfte Ferdinand I. von Bulgarien, der sich am 20. April 1893 mit der streng katholischen Prinzessin Luise von Parma vermählte, sich katholisch und protestantisch trauen lassen. — Wer zweifelt an der *urgens necessitas vel evidens utilitas!* — Als seine Gemahlin am 31. Januar 1899 starb, wurde ihr frühzeitiger Tod in Bulgarien allgemein betrauert, da sie, obwohl strenge Katholikin, dem Lande das Opfer gebracht hatte, ihren ältesten Sohn Boris 1896 griechisch-orthodox taufen zu lassen.

Hoffentlich war auch der Liebegott sowohl von der dringenden Notwendigkeit als auch dem offensichtlichen Vorteil genügend überzeugt, sonst würde er die Königin, der Weesener Doktrin zufolge, wegen Raub- und Kindsmord der ewigen Verdammnis überantwortet haben. —

K. G.

(Der Weesener Preßprozeß gelangt am 24. September vor dem St. Gallischen Kantonsgericht zur Behandlung. Er wird vor dem Plenum des Gerichtes abgewickelt werden.)

Ausländisches.

Deutschland.

Kirchen-Eintritt. Die Hamburger Volksmission hatte als Entgegnung auf die von dem Monistenbund veranstaltete Kirchenaustrittswoche die Durchführung einer *Kirchen-Eintritts-Woche* (2.—7. Juni l. J.) beschlossen. Sie konnte aber wegen Mangel an Beteiligung nicht stattfinden. Am ersten Vortragsabend erschienen ganze 6 Zuhörer. Und dies trotz starker Propaganda im Inseraten- und im Textteil der Zeitungen, während Inserate für die Kirchenaustrittswoche von mehreren Hamburger Blättern — gar nicht aufgenommen wurden!

Ungleiche Elle. Wie in andern Städten, läßt die Stuttgarter Plakatmission auch in *Nürnberg* von Zeit zu Zeit

Feuilleton.

*) Ein Brief.

Finsterbach, im August 1925.

Lieber Gott!

Ich bitte Dich zum voraus um Verzeihung dafür, dass ich Dich, Du Vielbeschäftigter, mit einem Briefe belästige; aber ich wusste mir nicht mehr anders zu helfen, — denn ich komme absolut rein gar nicht mehr draus, nämlich wegen der Geschichte in Nordamerika, dem Affenprozess.

Dass Du den Lehrer Scopes, diesen Darwinisten (was das englische Wort für Erzketzer und Bösewicht ist) tüchtig hineingelegt hast, indem Du den Richtern eingabest, ihm eine gesalzene Geldbusse aufzuerlegen für seine gotteslästerliche Behauptung, Du habest die Welt nicht auf einen Klapf (respektive sechs Kläpfe) gemacht, sondern sie sich *e n t w i c k e l n* (!!!) lassen, ist ganz in der Ordnung. Entwickeln! Dummes Zeug! Eine Wurst wird entwickelt, die man aus dem Papier nimmt, aber nicht eine Welt oder ein Mensch oder ein Elefant. Aber es gibt Leute, denen (bei ihrem schwachen Verstande) alles «Wurst» ist, selbst ob etwas in der Bibel stehe oder nicht. Wenn sie diese nur lesen würden! und glauben würden, was drin steht, vom ersten bis zum letzten Wort! so sähen sie dann schliesslich selber ein, dass sie sich nicht entwickelt haben!!

Ja also, das war ganz famos, dass Du den Scopes zu einer ssaaffigen Geldbusse hast verdonnern lassen. Bei diesen Materialisten ist präzis das Portmonnee die empfindlichste Stelle! (besonders bei den Schulmeistern, weil man bei diesen Leuten — die fast

*) Dieser Brief kam irrtümlicherweise in den Redaktionsbriefkasten der «Geistesfreiheit». Adressat unbekannt. Vielleicht erreicht ihn der Brief, indem wir diesen in der weitverbreiteten «Geistesfreiheit» veröffentlichen. Die Red.

alle Materialisten sind — die Lohn-«Entwicklung» glücklicherweise noch nicht allzusehr hat ins Kraut schießen lassen). Nun hat er seine 100 \$ (schreibe: einhundert Dollärchen) aus seiner Westentasche heraus«entwickeln» können!!

Allerdings hast Du ihm nach Deinem wirklich höchst unerforschlichen und verblüffenden Ratschlusse bloss die Mindestbusse aufdonnern lassen. Warum nicht die höchste? 500 Dollar? Da hätte er noch ganz anders «geschmupft»! Tüll! (Tüll bedeutet einen christlich-schadenfreudigen Schnalzer.)

Aber noch viel unerforschlicher und unerfreulicher, ja geradezu empörend, zum «Freidenkerwerden» ist, was Du weiter in der Sache getan hast!! Mir wurde ganz blöd im Gehirn, als ich es vernahm, und alle Bibelgläubigen, mit denen ich davon gesprochen habe, haben an sich dieselbe Erfahrung gemacht.

Du hast, als alles im besten Zuge war (und die Wirte, Metzger, Bäcker, Gasthausbesitzer, Krämer und Prediger in der Affenprozess-Stadt Dayton glaubten, ein glänzendes Geschäft in Händen zu haben), im spannendsten Augenblick hast Du Herrn William Bryan sterben lassen!!! Herrn Bryan, der Dich durch alle Böden verteidigt hätte, gewissermassen mit Dir durch dick und dünn gegangen wäre, an der biblischen Darstellung Deiner Welterschöpfung festgehalten hätte trotz aller Wissenschaft und den klarsten Beweisen zum Beispiel der Sternkunde, der Gesteins- und der Versteinerungskunde und so weiter (khm... ich wollte nicht sagen «Beweisen» sondern «Be... Bew... bewussten Ketzereien»), der ferner in sämtlichen Staaten der Union den Bibelglaubenszwang «gesetzlich geschützt» hätte!! Eine solche Gelegenheit zur Wiederherstellung des Ansehens (des Prestiges, wie die Politiker sagen würden) und der Macht sich entziehen lassen, ja sie durch Gegenmassnahmen aus der Welt schaffen, das wäre einem Menschen mit einigermaßen entw... normalem Verstande nicht eingefallen. Verzeihe, lieber Gott, meine wenig gewählte Sprache und die Ausdrücke des Unmuts; ich bin wirklich ganz aus dem Häuschen.

«Goldene Worte berühmter Männer» an den Plakatsäulen anschlagen. Dies veranlaßte die Freireligiöse Gemeinde Nürnberg, der Bevölkerung «*Freie Worte berühmter Männer*» auf gleiche Weise bekanntgeben zu wollen. Aber der Polizeipräsident Gareis machte dem sündhaften und gefährlichen Vorhaben den Garaus, indem er schon den Anschlag des ersten Wortes nicht gestattete. Es hieß: «Ich beschwöre euch, meine Brüder, bleibt der Erde treu und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden!» Von weiteren 20 ihm vorgelegten Aussprüchen, darunter solche von Lessing, Goethe, Schiller, Kant, Luther, fand keiner Gnade; «die vorgesehene Form der Meinungsäußerung begegne,» meinte der Polizeigewaltige, «starken sicherheitspolizeilichen Bedenken» und sei als «systematisch betriebene antiklerikale Agitation geeignet, zu Gefährdungen oder Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu führen». Unter diesen Umständen mußte die Freireligiöse Gemeinde Nürnberg ihr Vorhaben aufgeben, und damit bleibt leider der Bevölkerung Nürnbergs der gegenwärtig besonders für Bayern zeitgemäße Spruch Goethes vorenthalten, welcher heißt:

«Ist Konkordat und Kirchenplan
Nicht glücklich durchgeführt?»
Ja, fangt einmal mit Rom nur an,
Da seid ihr angeführt.

Die Freiheitsstatue von New-York. An der Jahreskonferenz der lutherischen Liga in Milwaukee schlug Pfarrer Andrew Bard vor, die Freiheitsstatue im New-Yorker Hafen durch eine Christusstatue zu ersetzen; die Freiheitsstatue nannte er «das absurde Symbol einer heidnischen Gottheit». Ein anderer Delegierter unterstützte den Antrag ironisch: «Tatsächlich sollte die Statue der Freiheit entfernt werden; denn wir haben mehr als genügend Denkmäler unserer *ruhmvollen Toten!*» («N. Z. Z.»)

Die Kirche als Tanzlokal. Die Idee Fords, in die amerikanischen Kirchen Tanz und Jazz einzuführen, findet Anklang. Sechs hervorragende Pastoren amerikanischer Kirchen haben die Initiative des jungen Orchesterdirigenten Ernie Golden begeistert aufgenommen, die von ihm den Jazzbedürfnissen angepaßten Kirchengesänge und Psalmen kultisch zu nützen. Herr Golden veranstaltete jüngst einen Probe-Gottesdienst vor zahlreichen fortschrittlichen Geistlichen. Zuerst spielte er auf der Orgel «Auf, Soldaten Christi!» und ließ dann zum Vergleich die Hymne durch seine Jazzband aufführen. Und während die Saxophons brüllten und die Trommeln wirbelten, «setzten sich die Füße der Pastoren in Bewegung» — wie wörtlich gemeldet wird. Mit den geistlichen Füßen hatte Golden auch der Geistlichen Herz und Kopf gewonnen. Bereits erhielt Golden die Ein-

ladung, im Broadway-Tempel am sonntäglichen Gottesdienst mitzuwirken. Kein Wunder, daß er nun proklamiert: «In jeder Kirche muß eine Jazzband installiert werden!» N. Z. Z.

Tschechoslowakei.

Kirchen-Austritt. Durch die demonstrative Abberufung des päpstlichen Nunzius hat der Vatikan der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei keinen guten Dienst erwiesen. In allen größeren Städten erfolgen Massenaustritte aus der katholischen Kirche als Protest gegen die Einmischung des Vatikans in innere Angelegenheiten der Republik. Seit der Abreise des Nunzius sind beim Prager Magistrat 1500, in Zizkov 300, in den Weinbergen 2000, in Karlin 200, in Smichov 700 und in der Provinz 1388 Anmeldungen des Austritts aus der katholischen Kirche aufgezeichnet worden.

Das sozialdemokratische «Pravo Lidu» schreibt: «Nach der nüchternen Beurteilung der Kenner der konfessionellen Verhältnisse bei uns kann man annehmen, daß seit der Volkszählung von 1921 die katholische Kirche 2 370 000 Mitglieder verloren hat. Seit der Errichtung der Republik verließen 3 760 000 Personen die römische Kirche. Von diesen sind ungefähr zwei Millionen in die neue tschechoslowakische Kirche eingetreten, 1 600 000 sind konfessionslos geblieben. Da es sich hier meistens um Leute tschechischer Nationalität handelt, und da die Bewegung für den Austritt fortwährend stärker wird, kann man erwarten, daß bald die Hälfte der Tschechoslowaken außerhalb der katholischen Kirche stehen werden. Dazu war weder Geld noch eine besondere Agitation notwendig; die Massen haben freiwillig die römische Kirche verlassen und eine so intensive Abfallbewegung hervorgerufen, wie man sie in Europa seit dem 30jährigen Kriege nicht wieder gesehen hatte.

So weit das «Pravo Lidu». Wenn man bedenkt, daß die römische Kirche in der habsburgischen Monarchie stets eine Stütze der politischen, sozialen und kulturellen Reaktion war, so versteht man leicht, weshalb die Volksmassen der tschechoslowakischen Republik ihr jetzt den Rücken kehren. Man versteht aber auch, warum die katholische Kirche an der Wiederherstellung der Monarchie arbeitet. Es handelt sich um das eigene Geschäft!

Südamerika.

Trennung von Kirche und Staat. Die Republik Chile in Südamerika steht vor der Trennung von Kirche und Staat. Das Projekt der parlamentarischen Kommission sieht vor, daß der Staat der Kirche in den der Trennung folgenden 5 Jahren je einen jährlichen Beitrag von 2 500 000 Pesos (1 Peso = ungefähr Fr. 1.90) zu bezahlen habe. Ein teurer Spaß, diese Scheidung, aber doch ein unbezahlbarer Gewinn!

Wenn Du dem Scopes das Lebenslicht ausgeblasen hättest, so gerade im passenden Augenblick, möglichst aufsehenerregend, etwa mitten in den Verhandlungen, mitten in seiner Verteidigungsrede für die darwinistische Ketzerei, — das wäre etwas gewesen! Das wäre von allen guten Christen als der sichtbare Eingriff Deiner Allmacht, als wunderbares Beispiel dafür, dass Du Deiner nicht spotten lässtest, verstanden und begrüßt worden! Ein Trumpf wäre da gewesen, sakernondie!! Ein wahres Triumphgeheul wäre durch die christliche Presse der ganzen Welt gegangen! — Warum nur hast Du nicht den Scopes beim Wickel genommen! na, na, na! ich bin ganz meschugge.

Nun bekommt dieser Mensch, dem im christlichen Staate Tennessee durch die Ausscheidung aus dem Schuldienste die Verbreitung seiner Teufelspädagogik verunmöglicht worden war, einen Ruf an eine Universität und bezieht ein hohes Gehalt, sodass er selbst die Hundertdollarbusse nicht einmal zu spüren bekommt; und seine Schwester, die saubere Miss Lela Scopes, die als darwinistische Lehrerin (!!!!) ebenfalls, wie recht und billig, zum Teufel gejagt worden ist, stellt sich nun an der Höheren Töchterschule zu Tarrytown (New York) ganz bestimmt viel besser als vorher!

Bryan dagegen muss «dran glauben!» William Bryan, der für die erhabene und erhebende göttliche Idee der Nichtentwicklung, der ewigen Starrheit, des Verharrens im Urzustand, der Unmöglichkeit eines Fortschrittes sicherlich so unentwegt im Variété aufzutreten wäre, wie er es seinerzeit für sich selber getan hat, um den Hungerlohn von 12,000 Dollar, den er als Staatssekretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika bezog, auf das Existenzminimum von 20,000 Dollar hinaufzubringen.

Nun ist's wohl aus mit dem Prozess, der vielleicht die ganze Welt auf den Urzustand zurückgeschraubt hätte, wohin sie, da es keine Entwicklung gibt, natürlicherweise und laut Bibel gehört, — aus und fertig, und mit den zwei neuen Affenprozessen in Washington ist's wohl auch nichts? und die Freiheitsstatue in New York wird nicht

in einen Reklame-Christus umgewandelt? Du lieber Gott, alles befand sich zugunsten des Bibelglaubens und der kirchlichen Macht in schönster Entw... Aber halt, jetzt geht mir eine elektrische Bogenlampe auf: Du wolltest mit diesem Prozess zeigen, dass es keine Entwicklung gibt! (Aber, sag, soll es denn auch mit dem Bibelglauben und der kirchlichen Macht nicht vorwärtsgenhen??? Das wäre dann schon eine übliche Kehrseite der Medaille!).

Und noch eine Frage, lieber Gott, gewissermassen unter uns: Ist es wahr, was in der gutbürgerlichen, also gutchristlichen und gutbiblischen Presse herumgeboten wird, Bryan «habe sein Ende dadurch beschleunigt, dass er stets ein starker Esser gewesen» sei? — Dann hätte er den Affenprozess doch auch noch sollen verdauen können! Oder wolltest Du damit eben zeigen, dass auch hierin die dem Menschen im Urzustand gezogene Grenze nicht überschritten werden kann, dass es auch hierin keine Entwicklung, kein Fortschreiten zur Aufnahme grösserer als der ursprünglich festgesetzten Mengen gibt?

Das wäre dann allerdings Wasser auf unsere Mühle; das könnte mich wieder mit Dir versöhnen, besonders weil Du Dich selber jeglicher Entwicklung mit vorbildlicher Grundsatztreue enthalten hast. So wächst Du heute noch so eifrig wie zu Adams und Evas Zeiten darüber, dass der Mensch nicht vom Baume der Erkenntnis esse, Du bist ein Gott des Krieges wie je und je, Du freust Dich noch wie zu Abels Lebzeiten an wohlriechenden Räucllein, Du bist unerforschlich wie damals, und so wirst Du Deine guten Gründe gehabt haben, durch die Zudirnahme Deines reddegewandten Jüngers William Bryan die Weiterentwicklung des Affenprozesses zu verhindern.

Also nüt für ungut! ich schrieb, wie es mir eben gerade war. Und in Eile!

Dein unentwickelter Erdensohn
Jeremias Stumpf,
Bibelforscher, aber kein erster!